

Foto: Thomas Gatti

**Der will doch  
nur spielen!**



**D**er will nur spielen“ oder „Die machen das schon unter sich aus“. Aussagen, die sicherlich die meisten Hundehalter bereits gehört haben. Doch will Hund tatsächlich immer spielen und sind gerade Welpen in der Lage „alles unter sich auszumachen“? Wo beginnt eigentlich Spiel und wo hört es definitiv auf den Beteiligten Spaß zu machen? Wo liegen vielleicht sogar Gefahren für die hundliche Zukunft im Zusammenhang mit Spielverhalten? Anhand zweier Praxisbeispiele zeigen die Expertin für Spielverhalten bei Hunden Mechthild Käufer und der Hundetrainer und Verhaltensberater Christoph Clemens was passieren kann wenn Hunde augenscheinlich einfach „nur spielen wollen“.

### » Von Christoph Clemens und Mechthild Käufer

#### Mia in Einzelhaft

Mia ist eine 12 Wochen alte Mischlingshündin als sie bei ihren neuen Besitzern, einer jungen Familie mit zwei Kindern, einzieht. Herr und Frau K. haben sich bereits lange Zeit vor der Anschaffung eines Hundes intensiv mit den Anforderungen und Belangen eines Hundes befasst. Auch nahm man eines der zahlreichen Angebote von Hundetrainern war und lies sich vor der Anschaffung von einer ausgewählten Hundetrainerin hinsichtlich ihres Hundewunsches ausführlich beraten. Ein Rat der Hundetrainerin war, dass man sog. Welpenstunden auf jeden Fall meiden sollte. Überhaupt sollte der Welpen keinen Kontakt zu anderen Artgenossen haben. Schließlich bestünde ihr neues Rudel aus Herrn und Frau K., den beiden Kindern und eben Mia und nur so sei eine feste Bindung Seitens Mia an „ihr Rudel“ möglich.

Familie K. hielt sich peinlichst genau an die Empfehlungen der Hundetrainerin und zunächst schien auch alles nach Plan zu laufen, bis Mia eines Tages beim Toben mit den Kindern scheinbar zu fest zubiss und hierbei die Finger eines der Kinder erwischt. Das Kind erschrak sich und fing an zu schreien, die Eltern waren mit der Situation völlig überfordert und sperren Mia zunächst einmal für ein paar Stunden aus. Auf Nachfrage bei der Hundetrainerin bekamen sie die telefonische Auskunft, dass dieses Verhalten bei Welpen normal sei und

sich im jugendlichen Alter von selbst legen würde. Ganz im Gegenteil häuften sich aber von nun an Vorfälle dieser Art und die Kinder wurden in immer mehr Situationen von Mia gezwickt.

Zeitgleich bemerkten Herr und Frau K. auf Spaziergängen mit Mia bei Begegnungen mit anderen Hunden, dass sich Mia hierbei äußerst sonderbar verhielt. Ihr anfänglich nervöses und unsicheres Verhalten im Begegnungsverkehr mit anderen Hunden steigerte sich immer mehr, sodass Mia an der Leine kaum mehr händelbar war und offenbar ständig versuchte zu fliehen. Als Mia eines Tages während eines Spazierganges auch noch von einem unangeleiteten fremden Hund massiv bedrängt wird, schnappt sie nach dem Hund und verletzt ihn hierbei an der Lefze. Der fremde Hund trottete relativ unbeeindruckt seines Weges aber Mia gearbete sich von diesem Tag an wie eine hysterische Furie an der Leine sobald sie einen anderen Hund erblickte.

#### Anerzogen, nicht angeboren

Ein Hund, egal welcher Rasse er angehört, wird nicht als Mobber geboren. Wir können ihn aber dazu erziehen, wenn er als Welpen nach eigenem Ermessen Artgenossen attackieren und schikanieren darf, ohne, dass dies Konsequenzen hat. Ein Welpen, der nach dem Verlassen der Wurfgeschwister gar keine Erfahrungen mit Artgenossen machen darf oder der früh erleben muss, dass er attackierenden Artgenossen schutzlos ausgeliefert ist, ohne, dass sein Menschen eingreift, wird nicht



Welpen lernen bereits von Anfang an, von ihrer Mutter und ihren Geschwistern, dass es Spielregeln im Leben gibt.

nur Vertrauen verlieren, sondern für sein weiteres Leben entsprechende Selbstschutzstrategien entwickeln.

Es gibt im Leben der meisten Säugetiere einen Zeitraum, der als „Spielalter“ bezeichnet wird, in dem fast ausschließlich exploriert und gespielt wird. Bei Hunden beginnt diese Phase mit dem Öffnen der Augen und Ohren und endet mit der Geschlechtsreife. Das Sozialspiel ist gerade in dieser Phase, aber auch darüber hinaus, für Hunde von enormer Bedeutung und deshalb ihre dominierende Spielform. Die Erfahrungen die ein junger Hund im Sozialspiel macht, sind entscheidend für seine sozialen Umgangsformen und damit für ganzes weiteres Leben.

Ich glaube, es war David Mech, der einmal geschrieben hat, dass es 25 Jahre dauert, bis neue wissenschaftliche Erkenntnisse auch tatsächlich in der Praxis ankommen. Was die beiden Fallbeispiele verbindet, ist die Ignoranz dessen, was schon viel länger über die Bedeutung des Sozialspiels für die Entwicklung

junger Hunde bekannt ist. Sozialspiel mit Artgenossen ist schlicht unverzichtbar für die gesunde Entwicklung eines Welpen. Der Neurobiologe Jaak Panksepp, der Emotionen bei Säugetieren erforscht, bezeichnet Sozialspiel als das „wichtigste Werkzeug für die Entwicklung eines sozial kompetenten Gehirns.“ Das spielerische Balgen und Jagen funktioniert nur, wenn die Spielpartner kooperieren und ihr Verhalten aufeinander abstimmen.

### Chamillo außer Rand und Band

Chamillo, ein stattlicher 4 jähriger Labrador Rüde, wächst seinen Besitzern in seinem Verhalten langsam über den Kopf. Obwohl mit dem Hund mehrfach am Tag ausgiebig spazieren gegangen wird kommt er den ganzen Tag im Haus und Garten nicht zur Ruhe. Chamillo läuft von Raum zu Raum, fiept, jault, stiehlt und zerstört Sachen und in Sachen Gehorsam hat man sowieso schon lange aufgegeben. Im Garten bietet sich ein ähnliches Bild. Chamillo rennt ununterbrochen am Garten-

zaun auf und ab und sobald er einen anderen Hund entdeckt rastet er förmlich aus. Hierbei ist er für seine Besitzer nicht mehr ansprechbar geschweige denn kontrollierbar.

Das größte Problem stellen aber gemeinsame Spaziergängen mit Chamillo dar. Auch hier gerät der Hund sobald er auch nur die Silhouette eines Artgenossen am Horizont erblickt in eine Art hysterischen Rausch. Chamillo schreit, schnappt um sich und versucht zu dem fremden Hund zu gelangen. Hierbei ist es auch schon häufiger dazu gekommen, dass Frauchen gestürzt ist.

Chamillo wurde mit 8 Wochen von einem Züchter übernommen und bereits am Tag der Übernahme begaben sich die Besitzer in eine Hundeschule um einen Welpenkurs zu besuchen. Pro Woche standen an jedem zweiten Tag solche Kurse auf dem Plan wofür extra drei unterschiedliche Hundeschulen besucht wurden. In den Welpenkursen bot sich immer dasselbe Bild. Ca. 20 Hunde unterschiedlichster Rassen,

Größen und auch unterschiedlichsten Alters tobten eine Stunde innerhalb eines kleinen, eingezäunten Bereiches ohne in irgendeiner Form von dem jeweils vorhandenen Trainer/in kontrolliert zu werden. Bereits hier tat sich Chamillo dadurch hervor, keiner Rauferei aus dem Weg zu gehen und durch seine damals schon stattliche Größe ging er auch nahezu immer als Gewinner hieraus hervor. Chamillo war auch immer dabei, wenn sich mehrere Hunde zusammen schlossen um einen einzelnen anderen Hund zu jagen, am Boden zu fixieren und zu traktieren. Im Alter von 16 Wochen wurde den Besitzern Chamillos vermittelt, dass weitere Besuche in einer Hundeschule ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nötig wären und ihr Hund nun „gut sozialisiert“ sei.

### Spielregeln von Anfang an

Welpen lernen bereits von der Mutter und den Geschwistern, dass es Spiel-Regeln gibt. Denn auch, wenn es auf den ersten Blick so erscheint: Hunde spielen nicht einfach so herum. Ihre Sozials Spiele folgen klaren Regeln: man kann niemanden zum Spiel zwingen, aber man kann ihn höflich einladen. Zu raue Attacken oder zu feste Bisse führen zum sofortigen Spielabbruch. Wenn man „jagen“ spielen will, muss man sich auch mal jagen lassen und im Spielkampf geht es eben nicht ums Gewinnen, sondern darum, dass beide Spaß haben. Die wichtigste Regel von allen aber ist, dass man nicht „spielen“ signalisiert, wenn man in Wirklichkeit „kämpfen“ meint.

Spielregeln sind für ein harmonisches Rudelleben und die effektive Zusammenarbeit bei Jagd, Verteidigung und Aufzucht des Nachwuchses überlebenswichtig. Welpen lernen sie deshalb im natürlichen Umfeld bereits im Spiel mit ihren Wurfgeschwistern, unter Aufsicht der älteren Rudelmitglieder – sogenannter Babysitter. Mark Bekoff ein weltbekannter Biologe, der sich intensiv mit dem Spiel von Hunden beschäftigt hat, beschreibt angemessenes Hundespiel so: „Sei fair, halte Dich an die Spielregeln und wenn Du einen Fehler machst, steh dazu und

Wer nicht lernt sich zu verhalten, muss unter Umständen später ein Hundeleben mit Einschränkungen führen.



Foto: Thomas Gatti

entschuldige Dich“. Hunde, die sich nicht an diese Regeln halten, werden nicht mehr zum Spielen eingeladen, was Konsequenzen für den weiteren Verbleib im Rudel und damit letztendlich auch für ihr Überleben hat.

### Entspanntes Feld

Genau wie Menschen, zeigen auch Hunde, die in der Jugend keine Gelegenheit zum Sozialspiel mit Artgenossen haben, Entwicklungsdefizite sowohl in körperlichen, als auch in kognitiven, emotionalen und sozialen Bereichen. Das zeigt sich z.B. in einer mangelhaften Bewegungskoordination und einem schlecht ausgeprägten räumliches

Orientierungsvermögen, aber vor allem an ihrer fehlenden Sozialkompetenz. Welpen, die nicht ausreichend Gelegenheit zum Balgen und Raufen mit Artgenossen hatten, zeigen Kommunikationsdefizite, mangelndes Einfühlungsvermögen, fehlende Impulskontrolle und Frustrationstoleranz bis hin zu AD(H)S ähnlichen Symptomen.

Eine wichtige Voraussetzung, damit Welpenspiel überhaupt stattfindet, ist das sogenannte „entspannte Feld“, in dem ein Welpe sich sicher und geborgen fühlt. Kein Welpe fühlt sich sicher, wenn er ständig mit neuen Spielpartnern konfrontiert wird oder



Zusammen spielen schult die sozialen Kompetenzen und bereitet auf das Leben vor – das gilt auch für Hunde.

sich permanent mit Spielpartnern auseinandersetzen muss, die ihn alters- persönlichkeits- oder größenmäßig überfordern.

### Welpen brauchen Sicherheit

Das Sozialspiel in einer Welpengruppe sollte so gestaltet sein, dass ein Welpe seine persönlichen Grenzen selbst signalisieren und durchsetzen kann. Sicher fühlt sich ein Welpe in einer Gruppe aber erst dann, wenn er sich darauf verlassen kann, dass es jemanden gibt, der ihn beschützt, wenn ihn sein Spielpartner überfordert. Wenn er

weiß, dass es in einer solchen Situation jemanden gibt, der darauf achtet, dass die Spielregeln eingehalten werden und der bei Regelverstößen eingreift. Das sollte in erster Linie sein Mensch sein, unterstützt durch den Trainer und idealerweise begleitet von einem sozial kompetenten erwachsenen Hund, der die Rolle des Babysitters für Welpengruppe übernimmt. Genauso wichtig wie die Spielphasen selber sind auch ausreichende Ruhephasen, in denen der Welpe das Spielerleben verarbeiten kann.

Wenn Welpen miteinander interagieren, neigen wir vielleicht dazu, ihre Interaktionen nicht allzu ernst zu nehmen, was fatale Folgen haben kann. Nicht alles, was Welpen miteinander tun, ist wirklich Spiel und auch wenn kein Blut fließt, hat unkontrolliertes, fehlgeleitetes „Spiel“, schwerwiegende Folgen sowohl für das „Opfer“, als auch für den „Täter“, wie die Fallbeispiele zeigen.

### Echtes Spiel erkennen

Für echtes Spiel gibt es eindeutige Erkennungsmerkmale, wie die ent-



## (K)eine ernste Sache: Spielen

Hintergrundinformationen zum Spielverhalten unserer Hunde

Spielen macht Hunden und Menschen Spaß und kann tolle positive Effekte auf die Beziehung zueinander haben. Das wissen die meisten Hundehalter und genießen es, ihrem Hund beim Toben mit Artgenossen zuzusehen oder selbst ein kleines Spielchen mit dem Vierbeiner zu starten.

Doch warum spielen Hunde überhaupt? Woran erkennt man die Grenzen zwischen Spiel und ernsthafter Aggression? Spielen alle Hunde gleich? Und welchen Einfluss hat Spiel auf die Rangordnung?

Unterhaltsam schildert das Buch die spannenden Hintergründe des Spielverhaltens und erklärt, was die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse für das alltägliche Zusammenleben von Hund und Mensch bedeuten. Viele Fotos von spielenden Hunden und typischen Spielsituationen verdeutlichen die Informationen und runden das Buch ab.

spannten, lachenden Spielgesichter, fehlende Körperspannung, weiche, kurvige, übertriebene Bewegungen, ein schneller Wechsel nicht voll funktionaler Verhaltensbruchstücke aus den unterschiedlichen Verhaltensbereichen wie z.B. Jagd, Angriff und Verteidigung. Im echten Spiel haben alle Beteiligten erkennbar Spaß, sind freiwillig dabei und zeigen immer wieder Spielsignale, wie beispielsweise Vorderkörpertiefstellung und Spielgesichter. Unterschiede in Größe, Kraft oder Geschicklichkeit werden im Spiel durch Selbsthandicap – z.B. freiwilliges auf den Rücken legen – ausgeglichen. Vor allem beim spielerischen Jagen und Raufen tauschen „Jäger“ und „Beute“ oder „Angreifer“ und „Verteidiger“ regelmäßig ihre Rollen.

Die Freiwilligkeit im Spiel sorgt dafür, dass die Welpen weder unter- noch überfordert werden und bietet so ideale Lernbedingungen. Dafür und für den Spaß im Spiel sorgt auch das körpereigene Belohnungssystem, das im Spiel Botenstoffe wie z.B. Dopamin, Oxytocin und Endorphine ausschüttet. Diese körpereigene „Spielchemie“ sorgt dafür, dass im Spiel besonders schnell gelernt wird, was natürlich grundsätzlich für jedes erfolgreich eingesetzte Verhalten gilt, für erwünschtes genauso, wie für unerwünschtes. Damit Welpen in einer Spielgruppe auch tatsächlich sozial angemessenes Verhalten lernen, müssen sie eindeutige Rückmeldungen erhalten, wenn sie gegen Regeln verstoßen.

Ein gutes Training für die Unterscheidung zwischen angemessenem und unangemessenem Spielverhalten ist das Spiel mit dem eigenen Welpen. Es gibt keine bessere Möglichkeit den eigenen Hund kennen zu lernen. Im gemeinsamen Spiel erleben Sie hautnah, wie er aussieht und sich verhält, wenn er ganz entspannt ist und wie sich sein Körper, seine Bewegungen, seine Mimik, sein Bellen und Knurren ändern, wenn er je – nach Temperament – ein bisschen aufgeregt, ängstlich oder wütend wird, wenn sie sein Spiel unterbrechen, weil er gerade Ihre Regeln und Ihre persönlichen Grenzen kennen lernt.

## Faktoren innerhalb der Fallbeispiele, die falsch gelaufen sind:

- dass man Bindung nicht erzwingen kann, sondern nur Abhängigkeit
- dass Mia keine einzige andere Hunderasse kennen gelernt, deshalb nicht lernen konnte, dass Artgenossen ganz anders als die Wurfgeschwister aussehen und sich verhalten können
- dass das in der Welpen- und Junghundezeit Gelernte in der Pubertät noch mal „neu gelernt“ bzw. fixiert werden muss, kein Welpen mit 16 Wochen fertig „sozialisiert“ ist
- dass die Beißhemmung Menschen gegenüber getrennt gelernt werden muss und nur durch entsprechende Reaktionen gelernt wird
- dass die Welpengruppe viel zu groß war, der Platz nicht geeignet
- dass ein Welpen erst mal Zuhause ankommen muss, bevor man ihm in die Welpengruppe geht
- jeden zweiten Tag neue Welpengruppe mit anderen Spielpartnern den Welpen überfordert
- dass Welpen zwingend Zeit und Ruhe für die Verarbeitung brauchen
- dass so nur sehr oberflächliche Beziehungsbildungen möglich sind, Welpen/Junghunde feste Freundschaften bilden können sollten
- dass mit Artgenossen immer nur „Action“ verbunden wurde, nicht mit Ruhe/Entspannung
- was Sozialisierung eigentlich bedeutet
- dass Camillo – rassebedingt – eher Spielpartner gebraucht hätte, die ihn „sensibilisieren“, als „desensibilisieren“
- dass Camillo Spielpartner und Halter gebraucht hätte, die ihm Grenzen aufzeigen und diese durchsetzen

### Es gibt keinen Masterplan

Die genannten Praxisbeispiele in Verbindung mit den Ausführungen von Frau Käufer zum Spielverhalten zeigen eindeutig welche eklatanten Auswirkungen mangelhafte oder fehlende Lernprozesse beim Hund in der Welpenzeit auf das spätere Zusammenleben haben können. Die fehlende Möglichkeit im innerartlichen Sozialspiel eine Beißhemmung zu entwickeln, falschen Lernerfahrungen durch mangelnde aber nicht selbstverschuldete Kompetenz der Hundehalter sowie die Unsicherheiten anderen Hunden gegenüber bei Mia haben maßgeblich zur Problementwicklung beigetragen. Leider wurde Familie K. von Anfang an in fast tierschutzrelevanter Art völlig falsch beraten.

Auch Chamillo konnte in seiner Frühentwicklung durch die mangelhafte Leitung der Welpenkurse keine Sozialkompetenz entwickeln. Wichtige

Elemente wie Frustrationstoleranz, Beachtung von Individualdistanzen und respektvoller Umgang mit Artgenossen wurden dem Welpen nie gelehrt. Fremde Hunde wurden für Chamillo potentielle „Tobeobjekte“ und führten dazu, dass der Anblick eines Hundes in sich in seinem Verhalten explodieren lässt.

Natürlich fließen auch immer andere Einflüsse wie Genetik, Kompetenz und Umgang des Halters mit dem Hund sowie andere innere und äußere Einflüsse dazu, in welche Richtung sich hundliches Verhalten entwickelt. Einen Masterplan kann und darf es nicht geben im Zusammenleben mit Hunden. Dennoch sollten sich künftige Welpenhalter über den Einfluss von Spiel und allem was dazugehört bewusst sein denn nur so, ist eine möglichst optimale Entwicklung des neuen Familienmitgliedes zumindest nicht ausgeschlossen.